

Mutter Monika

Roman von Max Otto, Brüderheim, Alberta
Alle Rechte vorbehalten

Seit acht Tagen hatte es ununterbrochen geschneit. Der Schnee, vom heftigen Winde getrieben, lag tief und hoch in Wald und Feld, und die hohen, steilen Felsen des Gebirges riefen sich in ihrer weißen Decke gleich riesigen Schneeflecken in die Luft. In den Höhlen und Schluchten, in den Tälern und Einschnitten der Berglandschaft, hatte der Wind die weichen Flocken zu gewaltigen Massen zusammengehäuft und sah jeden Berghang lahmgelagert.

Nun war dem stürmischen Treiben zwar ruhiges Wetter gefolgt, dafür setzte aber eine bittere Kälte ein. In starken Winden drängte sich im Wald das Bild um die dort eingekerkerten Futterplätze, und die gefrierende Welt scharte sich ängstlich zusammen und suchte Schutz im dichten Gestrüch der Adelpalmen. Auch von den Bewohnern des ziemlich großen Gebirgsdörfchens ließ sich sonst niemand drüben sehen, wenn er nicht direkt hinaus mußte. Die Leute hielten dabei beim warmen Ofen, schliefen Körbe, schliefen Schuhe oder brachten sonstiges Gebrauchs in Ordnung, dabei rauchend, schmögend und über die Kälte schimpfend.

Andere wieder, welche man die Künstler unter der bäuerlichen Bevölkerung nennen möchte, beschäftigten sich mit Schnitzarbeiten, um „Herzogliche“ oder sonstige niedliche Sachen aus Holz zu schnitzen und zu bemalen. Es gab hier im Sommer ziemlich viel Fremdenverkehr, und diese Schnitzarbeiten mit ihren Erzeugnissen bei den Touristen gar keine schlechten Geschäft. Deshalb wurde auch im Winter reichlich Vorrat gemacht, denn der Verkauf dieser Arbeiten brachte den armen Bauern und sonstigen Tagelöhnern einen großen Teil ihrer Lebensbedürfnisse ein. Auch verstanden sie es ausgezeichnet, den Touristen ihre Erzeugnisse aufzusuchen und sie gelegentlich dabei tüchtig über's Ohr zu hauen.

Trotz der geringen Kälte war aber der Hofbesitzer Wald doch nicht so menschenleer, als es den Anschein hatte. Hans Bergwald, der Förster des Reviers, durfte die Kälte nicht scheuen und tat es auch nicht. Ihn hatte die gewohnte Pflicht und die Liebe zu seinem Wirt in den Hof geführt, um den hungernden Tieren die Futterplätze mit neuem Futter zu versehen.

Hans Bergwald war ein Fortmann und Jäger von altem Schrot und Korn. Unerbittlich streng im Dienst, peinlich genau und zuverlässig, wie unermüdlich in Erfüllung seiner Pflichten, genoss er das höchste Vertrauen seiner Dienstherren, welche sich in Ungarn aufwies und nur selten, vielleicht einmal im Jahre, nach hier kam, um hier zu jagen oder einmal nach dem Rechten zu sehen. Seinem rückfälligen Auftreten und seinem energiegelassen Vorgehen im Dienst hatte er es zu danken, daß er im großen und ganzen wenig Ärger im Revier hatte, denn was die notorischen Wild- und Gekleidete waren, mochten durchaus mit ihm nicht in Verbindung kommen. Sie furchteten ihn und wichen bei Revier hinaus die Pfeil. Anfolge seiner unerbittlichen Strafe im Dienste wurde er von den meisten im Dorfe als hartberzig verächtet. Aber Hans war weit entfernt davon, hartberzig zu sein. Im Gegenteil, unter seiner rauhen, klobigen Außenwelt steckte ein guter, weicher Kern. Das wußten auch die ganze Anzahl der armen Dorfbewohner, die tüchtigen sich aber der Förster hatte es ihnen streng verboten. Da war manche arme Familie, die ihren Erlaubnissein zum Sammeln von trockenem Fallholz nicht hatte zu bezahlen brauchen. Die zwei Hühner, die dafür bezahlt werden mußten, hatte ihnen der Förster geschenkt. Und auch das Weinachtsbäumchen erhielten sie alljährlich umsonst, damit sie sich feins stellen konnten. Dafür mußten die reichen Bauern ihren Weinachtsbaum auch mit doppelter Mühe bezahlen. Diese ar-

meig Leute wußten, daß der strenge Besitzer auch ein fürsorgendes Herz in seine hatte.

Der Förster war unversehrter und hatte die Treue schon längst überworfenen gestellt, welche fast eine herkulische grenzte und hatte wirklich ein ganz natürliches Aussehen. Dazu kam, daß er neben seiner gutbetendeten Stellung auch noch ein ansehnliches Vermögen besaß, welches er sich geparkt. Obwohl er nicht etwa geizig war, lebte er doch sehr einfach und zurückgezogen, und hielt sich das Geld zusammen. Kälte er heiraten wollte, so hätte er es schon längst tun können. An Gelegenheiten fehlte es ihm nicht. Aber vom Heiraten, wie von Weibern überhaupt, mochte er nichts wissen, mit Ausnahme seiner einzigen Schwester Therese, die ihm in dem großen Hofbau die Wirtshaft führte. Therese war die firtliche Witwe eines Grenzbeamten, welcher nach kaum halbjähriger Ehe infolge eines Unfalls verstorben war. Sie war ein schönes, hübsches Weibchen von etwa 28 Jahren und voll Herzengüte, dabei eine tüchtige Wirtschafterin. Seit drei Jahren war sie bei ihrem Bruder, just seitdem die Mutter tot war, welche sie bis zu ihrer letzten Stunde treulich gepflegt. Da die junge Witwe nun ganz allein stand, — weitere Geschwister als Hans Bergwald waren nicht vorhanden, — entschloß sich der Bruder, seine Schwester zu sich zu nehmen.

Hans verließ die Pflichten seines Berufes in dem großen Revier allein. Einen Gehilfen hatte er nicht. Ihn sollte nach der Revierordnung noch ein Waldwärter angestellt sein, aber Hans wollte vor der Hand nichts davon wissen. Er hatte früher schlechte Erfahrungen mit seinen Unterbeamten gemacht, und verließ sie auf entfallen den Dienst am liebsten allein.

Reidit glitt der Förster Bergwald auf seinen Schneeschuhen über die weiße Masse dahin. Nun war er fertig mit dem Füttern des Wildes und schlief den Heimweg ein. Da hörte er es knallen und brechen im Altschloß. Er blieb stehen und sah zwischen den Säulen hindurch nach dem Ueberbren des Geräusches. Es war ein altes Mütterchen, welches nur die größte Not veranlaßt haben konnte, bei dem grimmigen Kälte und dem hohen Schnee hinauszuweichen in den Hof, um sich einen Handbillschen voll dicken Holzes zu holen.

Der Förster kannte die Frau zwar von Angesicht, wußte aber nichts über ihre häuslichen Verhältnisse. Es war die alte Monika, von den Leuten im Dorfe furtweg „Mutter Monika“ genannt. Sie war die Witwe eines vor Jahren verstorbenen Holzbauers und Schmeizers, und bewohnte ein jenseitigen Gange hinter dem Dorfe ein kleines, halberfallenes Häuschen, das über einem alten Stalle, als einer menschenlichen Behausung ähnlich sah. Die alte Wirt gehörte dem reichen Knechtensbauern unten im Dorfe, erpicht allen Gehalts und Aufzügen der das Häuschen zu einem unheimlich hohen Preis an die alte, arme Frau verpachtet hatte.

Mutter Monika besaß zwei Kinder. Das eine davon, der Anton, war ein ansehlicher, kräftiger Burke von etwa 25 Jahren, der im Jahre zuvor vom Militär entlassen worden war. Er arbeitete, wo sich ihm Gelegenheiten zur Arbeit bot, und war dabei ein fleißiger und bescheidener Mensch. Seitdem im Sommer der Touristenverkehr ein, so machte er den Fremdenführer, und während des Winters beschäftigte er sich mit Holzschneiden. In diesem Fache hatte er es zu einer großen Fertigkeit gebracht, und seine Erzeugnisse fanden reichenden Absatz, umsomehr, als er seine Preise nicht unverkündet in die Höhe schraubte. Anton, so hieß der Sohn, war nicht nur ein sehr ordentlicher Mensch, sondern auch recht stark, und wo er immer sich einige Kreuzer erübrigen konnte, die gab er seiner alten Mutter in die Sparsasse

als eine Kasse in etwaiger Not.

Auch Anna, die Schwester Antons, war ein sehr ordentliches und hübsches Mädchen. Sie jähle achtzehn Jahre und diente seit ihrer Entlassung aus der Schule bei einer Herrschaft in Reichenberg. Auch sie kannte alle ihre Erpansnisse der Mutter als einen Notkreuzer. Beide Kinder hingen mit großer Liebe an der Mutter und taten alles, um derselben ihre alten Tage so sorgenlos wie möglich zu gestalten. Wie freute sich da das alte Mütterchen, und wie glücklich schätzte sie sich im Besitze dieser zwei Kinder, die ihr von fünften übrig geblieben waren.

Aber die alte Mutter sollte noch einmal schwere Zeiten, wohl die schwersten seit dem Tode ihres Mannes, durchzustehen haben. Im Spätherbst war es gewesen, als das Unglück über die Familie hereinbrach. Da hatte sich Anton beim Holzschneiden mit der Art eine schlimme Verletzung am Fußgelenk beigebracht. Mutter Monika bestand darauf, daß der Doktor geholt werden sollte. Doch davon mochte Anton nichts wissen. Das Geld, das in der Hand wurde, für sein Mütterchen bleiben, wenn dieses etwa einmal krank werden sollte. Der Burke verjuchte dabei, die schlimme Wunde mit einer Salbe zu heilen, die ihm ein umherziehender Händler zu diesem Zwecke empfohlen und verkauft hatte. Aber die Salbe half nicht, und die Wunde wurde von Tag zu Tag schlimmer und gefährlicher, und eines Tages mußte der Doktor doch ins Haus kommen. Wie hatte der letztere da geschimpft, daß Anton erst genauacht hätte und nicht sofort nach ihm gefandt habe. Der Knochen sei arg verletzt und es sumte ihn, den Anton, unter Umständen das ganze Bein kosten.

Und der Doktor kam wieder und immer wieder, und mit jedem Besuche deselben schmolzen die gesparten Gulden zusammen. Und eines Tages war die Kasse leer. Da kam auch der Doktor nicht wieder. Eine forrige Verpachtung tat er nichts bei armen Leuten. Aber auch von einer Verbesserung, geführe denn von einer kühnen Heilung des wunden Gliedes war keine Rede. Anna, die Schwester, fandte zuletzt noch jeden ererbten Kreuzer aus der Taube, um ihrem Bruder zu helfen. Aber das war alles weggekauertes Geld. Auch auf eine andere Weise trat die Not ins Haus der Mutter Monika. Mit Schrecken sah die alte Frau, daß die Lebensmittel und alles Nötige immer mehr zusammenzufallen, und was das Schlimmste war, der Reichtum für das Häuschen war in nächster Zeit fällig. Der mußte unbedingt bezahlt werden, denn der geizige Knechtensbauern wartete keinen Tag länger, und bei seiner Hartberzigkeit würde er nichts anderes tun, als die armen Leute in kurzer Zeit aus dem Hause treiben.

Mit großer Sorge sah Monika in die Zukunft, und besonders Anton war angeht, der sich nächstenden Not in tiefer Bekümmernis. Ihn war es nur noch möglich, an den Stricken, die er sich selbst gebaut hatte, über die Stube zu humpeln. Lappert verjuchte er, die Schmerzen, die er litt, zu verbergen. Die Mutter mußte ihm seinen Arbeitstisch mit den Schmeizergeräten an sein Lager rücken, und nun arbeitete er Tag und Nacht an einer Anzahl hübscher Sachen, die er mit nach der Stadt zum Verkauf senden wollte, um wenigstens den fälligen Reichtum zusammen zu bringen. Mutter Monika half ihm dabei, so viel sie nur konnte.

Zeit einigen Tagen ruheten aber die Schmeizergeräten fast gänzlich. Das Schmeizer ging zur Reize, und es war der alten Frau unmöglich, nach dem Walde zu gehen und dürres Holz zu sammeln. Das wenige, was noch im Hause war, mußte eingeteilt werden, um wenigstens das fällige Maß dabei bereiten zu können. Im übrigen hieß es, in der Luftigen, alten Wirt frieren und die heißen Finger unter die Schürze oder in die Taschen stecken. Denn draußen tobte der Schneesturm feil Tagen schon, sodass man nicht einen Hund hinausließ, vielweniger das ein altes geredliches Mütterchen in den tieferliegenden Wald gelangen konnte.

Nun hatte das Wetter aufgetaut, und die bereits erwähnte strenge Kälte eingeleitet. Monika machte den Handbillschen zurecht, zog die braune Filzjacke ihres seligen Mannes über und band sich das große Wolltuch um den Kopf. Dann zog sie nach dem Wald. Schwer, unendlich schwer mußte die alte Frau gegen die hohen Schneewehen ankämpfen, bei jedem Schritt kam sie bis an die Knie in die eilige Masse. Anton war auf seinen Stricken zum Fenster gebumpelt, hatte mit seinem Arm ein Loch in die Eisfruste auf der Scheibe gefahren und sah der Mutter nach, wie sie sich mühsam fortarbeitete. Und Träne um

Gillett's Lange frist den Schmutz weg.
 Gillett's Live
 Gillett's Company Limited
 Toronto Ont. Montreal

Träne rann dem braven Burken über die bleichen, eingetallenen Wangen. Monika war schon längst seinem Gesichtsfreie entschwunden, und noch immer stand er da und starrte wie traumverloren und mit nassen Augen nach dem Hügel, hinter dem er das große, schwarze Kopftuch der Mutter zum letzten Male hatte aufgesteckt. Da faltete der Burke die Hände. Den Blick nach oben gerichtet, murmelte er leise: „Herrgott im Himmel laß mein armes Mütterchen nicht im Schnee verfrachten und zu Tode frieren. Laß auch meinen Fuß heilen, daß ich wieder für die Mutter arbeiten kann, ich will der heiligen Gnadenmutter auch gern eine Kerze weihen.“

Langsam glitt der Blick von oben wieder nach dem kleinen Loch an der Fensterscheibe und glitt nun weit über die Schneedecke da draußen. Da, weit unten im Dorfe, gegenüber dem Krankenhaus, blieben sie auf einem flachen Platz. Ansehen hatten. Dort wohnte der Heidenhofbauer mit seiner Frau und der einzigen Tochter, der braunäugigen Wirt. Welten die Gedanken des armen Burken bei dem Reichtum des Bauern? Welten sie bei seiner Tochter? —

Mit vieler Mühe ist es Mutter Monika gelungen, ihren Handbillschen mit dünnen Holz zu bespannen. Nun schritt sie mit frostlitternden Händen den Strich um die Last. Sie hielt die Kälte nicht. Ihre Gedanken weilen dabei bei dem kranken Anton. Und dann springen die plötzlich über auf den Förster des Reviers. Wenn er doch heute nicht gerade käme, er ist im Revier, und alles Nötige immer mehr zusammenzufallen, und was das Schlimmste war, der Reichtum für das Häuschen war in nächster Zeit fällig. Der mußte unbedingt bezahlt werden, denn der geizige Knechtensbauern wartete keinen Tag länger, und bei seiner Hartberzigkeit würde er nichts anderes tun, als die armen Leute in kurzer Zeit aus dem Hause treiben.

„Grüß Gott, Mutter Monika! Was zum Teufel treibst du denn bei diesem Schnee und dieser Kälte in den Wald nach Holz? Hast du denn im Verberie nicht Zeit genug gehabt, Holz genügend für den Winter zu sammeln? Uebrigens hast du nicht mal einen Erlaubnissein, und du wirst doch ganz genau, daß ich nicht duhe, wenn jemand ohne diesen Holz hier sammelt.“

„Ach, Herr Förster, sind's doch diesmal nicht wahr. Ich bin ein altes Weib, mein Mann ist tot, mein Junge ist krank und das Mädel dient in Reichenberg. Ich kann mir nichts verdienen, und zwei Gulden für den Schein, das ist halt für mich ein kleines Vermögen. Lassen mich dieses mal noch aus mit der Strafe, Herr Förster, ich will's nicht wieder tun, aber die Kälte tut halt gar so weh!“

Die Augen der Älter waren feucht, ihre die Tropfen rannen über das gerötete Gesicht und getramen dort im Ru zu zwei Eisperlen. Hans Bergwald zog mächtig an seiner kurzen Holzpeise mit dem Reichtum, schlochte ein paar Mal und dann sagte er fast laut: „Wenn du kein Geld hast, den Erlaubnissein zu bezahlen, kommt dir schon lange einmal zu mit kommen. Ich bin doch kein Menschenfreund. Aber Ordnung muß sein, ich dulde einmal so etwas nicht. Holt euch meinetwegen Holz soviel wie ihr wollt, aber nächstens kommt ihr bei Gelegenheit nach der Försterei, dort könnt ihr den Schein abholen, zu bezahlen braucht ihr ihn nicht.“ Und als das freudig erkaunte Mütterchen ihm danken wollte, winkte er energisch ab und fuhr fort: „Wie wollt ihr übrigens mit dieser Last den Berg hinaufkommen, wo ihr in tiefen Schnee für euch allein zu tun habt? Ihr wohnt doch in der alten Wirt des Knechtensbauern?“

Monika bejahte und blickte ratlos nach dem Berg hinan, bald auf ihren Schritten.

„Na, hier könnt ihr nicht mehr lange stehen bleiben, sonst erstickt ihr ja. Geht mir mal den Strich her.“

Ehe die Älter mußte, wie ihr geschick, hatte der Förster sich vor den Schritten gepannt und heidi! ging

es den Berg hinauf. Reuend folgte Monika eine Strecke den Spuren, die der Förster mit dem Schlitten in dem Schnee rief. Aber bald verlor sie die Spur, und sie mußte zurückbleiben. Da hielt Bergwald inne und ließ sie herankommen.

„So, nun seht Euch mal auf das Holz und haltet Euch fest. Jetzt kommt die schlechteste Stelle, aber wir sind bald oben.“ Mit diesen Worten zog er von neuem an den Schlitten. Bald war die Höhe des Hanges erreicht.

„Nun seid Ihr gleich zu Hause, Mutter Monika, von hier geht es ja leicht, es ist ja alles bereit. Gehit Gott!“ Ehe die Frau Mädel machen konnte, dem Förster ein Wort des Dankes zu sagen, strich dieser schon mit weit aussehenden Schritten auf seinen Schneeschuhen zu Tal, dem Dorfe zu. In seiner Försterei angelangt, trat ihm Frau Therese, seine Schwester, mit einem Briefe entgegen.

„Hans, der Doktor Siebeneicher kommt zu Weinachten. Du sollst ihm gleich Antwort geben.“

„Neht so, freut mich. Daß schon lange keinen anständigen Menschen mehr um mich gesehen, außer Dir. Antwort an ihn soll gleich befort werden. Anse dich mal dem Johann, er soll zur Post.“

Während Therese den Kutscher der Försterei, den Johann, herbeirief, sprach Hans Bergwald schnell einige Worte auf ein Telegrammformular und sandte dieses mit dem Kutscher zur Post. Doktor Siebeneicher wurde bestimmt erwartet. —

Einige Tage nach dem Zusammen treffen mit der alten Monika — es war etwa eine Woche vor dem Weihnachtstfest — lag der Förster nach dem „großen Stein“ empor. Es war dies ein Meiderlei, der am weitesten entfernt in seinen Dienstbereich lag. Noch in der Morgenfrüh war er aufgedrungen, begleitet von seinem meistigen Jagdwirt und mit wohlgefühltem Ausdruck, in den Frau Therese einen mehrerlässigen Vorrat von Lebensmitteln gepackt und dabei auch eine tüchtige Flasche mit dem nötigen Magenärzler nicht vergaßen hatte. Der großen Kälte war ein jeder Temperaturverlust gefolgt. Es war warm, geradezu heiß geworden. Der Schnee lag vor den warmen Sonnenstrahlen zu einer glühenden Masse zusammen, und als Bergwald endlich am „großen Stein“ angelangt war, rann ihm der Schweiß in dichten Strömen über Gesicht und Körper. In der Jagdwirt hielt er sein Mittagmahl und ruhete sich ein wenig aus. Als er seinen Dienstfang wieder fortsetzen wollte und vor die Kütte trat, stugte er. Wie mit einem Jauber schlage hatte sich während seiner kurzen Ruhepause das Wetter verändert. Die Sonne hatte ihren Schein verloren und sah aus wie flüßiges Blei mit einem grauen Glanze. Eine dunkle Wolkendecke von eigentümlicher Färbung zog sich ringsum am Horizont zusammen, eine dicke Atmosphäre verbreitend. Es lag etwas „in der Luft“. Hans Bergwald sagte das. „Das gibt Schneesturm“, fornte er sich und schlug rasch seinen Weg nach der „Dreipitze“ ein, wo er ebenfalls noch dienstliche Verbindungen hatte.

Der Förster hatte diese neuen Reber nicht noch nicht erreicht, als es langsam zu schneien anfang. Bald wurde es grimmig kalt, und ein scharfer Wind trieb die immer stärker werdenden Flocken vor sich her. kaum drei Uhr nachmittags war es schon völlig dunkel und auf den freien Lichtungen im Walde drehte der Wind den Schnee freisformig umher und fontänegleisch in die Höhe. Bergwald nahm seine Schneeschuhe vom Hüden, schnallte sie an die Füße und jagte nun mit weit aussehenden Schritten dem Dorfe zu, um das schließende Obdach zu erreichen. In langen Springen folgte ihm der Hund.

Geradezu furchtbar tobte es in der Natur, als der Förster den letzten Streifen schützenden Waldes verlassen hatte und nun über die freien Höge und Felder dem Dorfe zueilte. Zum Glück war er nicht mehr allzuweit entfernt davon, in einer Viertelstunde sollte er es erreicht haben. Dem Ranne war es unmöglich, die Augen zu öffnen, so vereist waren diese, er mußte es seinem Orientierungssinn und zugleich seinem Hunde überlassen, den richtigen Weg durch das Toben hindurch nach dem Dorfe zu finden. Möglich gab der Hund einen scharfen Laut von sich. Im Augenblick hielt der Förster im Schreiten inne. Mit Mühe konnte er durch die vereisten Augenlider und in der Finsternis den dunklen Schatten seines Hundes erkennen, der vor einem gewissen „Etwas“, das im Schnee lag, fest vorstank. Mit ein paar Springen war der Baum bei diesem Gegenstand und griff danach, —

CASTORIA
 für Säuglinge und Kinder.
 Mütter wissen, dass echtes Castoria
 Stets die Unterschrift Trägt von
Dr. H. H. Hatcher
 In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
 THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Exact Copy of Wrapper.
 900 DROPS
 CASTORIA
 THE PROPRIETARY OR PATENT MEDICINE
 A Vegetable Preparation for
 Stimulating the Food and
 Regulating the Stomach and Bowels of
 INFANTS / CHILDREN
 Promotes Digestion, Cheerfulness
 and Rest. Contains neither
 Opium, Morphine nor Mineral
 NOT NARCOTIC.
 1/2 Teaspoonful for
 1 Year Old
 1/4 Teaspoonful for
 2 Years Old
 1/8 Teaspoonful for
 3 Years Old
 1/4 Teaspoonful for
 4 Years Old
 1/2 Teaspoonful for
 5 Years Old
 1 Teaspoonful for
 6 Years Old
 1 1/2 Teaspoonful for
 7 Years Old
 2 Teaspoonful for
 8 Years Old
 2 1/2 Teaspoonful for
 9 Years Old
 3 Teaspoonful for
 10 Years Old
 3 1/2 Teaspoonful for
 11 Years Old
 4 Teaspoonful for
 12 Years Old
 A Perfect Remedy for
 Constipation, Sour Stomach,
 Worms, Feverishness and
 LOSS OF SLEEP.
 Fac-Simile Signature of
 Dr. H. H. Hatcher.
 THE CENTAUR COMPANY,
 MONTREAL & NEW YORK.
 1/2 Months old
 35 Doses - 35 CENTS

Alder, ein schweres Bündel, halb vom Schnee bedeckt. „Herrgott, ein Mensch, vertritt im Schneewelt und wahrscheinlich tot.“

Im Ru hob er die anscheinend leblose Frau — denn eine solche war es — aus dem weichen, tödlichen Bett, nahm sie wie eine Feder auf seine Arme und eilte mit ihr, so schnell er konnte, dem ersten besten Hause, das er erreichen würde, zu. In langen Springen, mit anhaltendem scharfen Gebell, jagte der Hund voraus. Ein matter, flackernder Lichtschein tauchte durch den wirbelnden Schnee auf, und eine frächtige Männerstimme schrie: „Hallo, was ist los? Ist jemand hier?“
 (Fortsetzung folgt)

TAPE-WORM
 Expelliert alle Arten von Bandwürmern, die im Darm leben, ohne das Blut zu schaden. Preis 25 Cent. Dr. H. H. Hatcher, Montreal, P. Q.

Kirchen-Anzeigen
 Regina.
 St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).
 7 Uhr Messe, 8 Uhr Messe mit Kommunion, 9 Uhr Messe mit Kommunion, 10 Uhr Messe mit Kommunion, 11 Uhr Messe mit Kommunion, 12 Uhr Messe mit Kommunion.
 St. Michael's Kirche (Anglikanisch).
 7 Uhr Messe, 8 Uhr Messe mit Kommunion, 9 Uhr Messe mit Kommunion, 10 Uhr Messe mit Kommunion, 11 Uhr Messe mit Kommunion, 12 Uhr Messe mit Kommunion.
 St. John's Kirche (Presbyterianisch).
 7 Uhr Messe, 8 Uhr Messe mit Kommunion, 9 Uhr Messe mit Kommunion, 10 Uhr Messe mit Kommunion, 11 Uhr Messe mit Kommunion, 12 Uhr Messe mit Kommunion.
 St. Andrew's Kirche (Presbyterianisch).
 7 Uhr Messe, 8 Uhr Messe mit Kommunion, 9 Uhr Messe mit Kommunion, 10 Uhr Messe mit Kommunion, 11 Uhr Messe mit Kommunion, 12 Uhr Messe mit Kommunion.

Das Original und einzig echte Schütze
 Das Original und einzig echte Schütze. Schütze ist ein...
 Das Original und einzig echte Schütze. Schütze ist ein...
 Das Original und einzig echte Schütze. Schütze ist ein...

Blutbeheber
 wird aus nur besten Kräutern und Wurzeln hergestellt, und dient derselbe zur Blutreinigung und Kräftigung des Gesamtorganismus.
 Blutbeheber reinigt das Blut, Blutbeheber füllt u. belebt, Blutbeheber wirkt auf die Nieren, Blutbeheber befördert die Verdauung, Blutbeheber wirkt auf Magen, Leber, Nerven, und sollte in keinem Hause fehlen.
 Preis per Schachtel \$1.00, 6 Schachteln \$5.00.
 Nur echt zu beziehen von
THE STANDARD MEDICINE CO.
 Box 124, 1522-11th Ave. Telephone 4161 Regina, East.